

Der Brinkumer Zahnmediziner Milan Michalides schlüpfte vor einigen Wochen in die Rolle eines Obdachlosen. Was er dort erlebte, wirkt nach. „Es gibt Dinge, die sind vielleicht noch schlimmer als körperliche Gewalt“, sagt er.

Von Heinrich Kracke

BRINKUM. Ein wenig sonnengebräunt ist er noch. Nebenwirkungen von Mallorca. „Ich komme gerade von einem Dreh-Termin für die Sendung 'Mieten, Kaufen, Wohnen' zurück“, sagt der Brinkumer Zahnmediziner Milan Michalides (40) und schmunzelt. Wunderschöne Villen haben sie sich angesehen, Meerblicke haben sie genossen, perfekte Poollandschaften fielen ihnen ins Auge. Und den RTL-Kameras blieb keine Regung, keine Freude, keine Ablehnung, nichts blieb ihnen verborgen. „Wir suchen tatsächlich nach einer Immobilie“, verrät der Arzt, der es sich leisten kann.

Dass er für die kostspieligen eigenen vier Wände auf den Baleraren das nötige Kleingeld hat, weiß man nicht nur wegen des Porsche-Emblems auf dem Poloshirt, das er sozusagen als Dienstkleidung in der Praxis trägt. Man weiß es vor allem wegen jenes Experiments, das er vor drei Monaten einging und das ebenfalls in die Fernsehstuben übertragen wurde. „Secret Millionaire“ heißt die Real-Soap. Erklärte Millionäre schlüpfen im Vorabendprogramm in die Rolle von Obdachlosen, sie sammeln ihre Erfahrungen, auch mit Hilfsorganisationen. Und anschließend spenden sie. Auch Milan Michalides ließ sich nicht lumpen.

Er als Obdachloser unterwegs? Ihn stört die Bezeichnung Millionär nicht? Und am nächsten Tag therapiert er Zähne und korrigiert Kieferstellungen als sei nichts gewesen? „Ja, doch“, sagt Michalides bei einer kurzen Behandlungspause, „selten fielen die Reaktionen so intensiv aus, wie in diesem Fall.“ Er war schon in einer ganzen Reihe Sendungen zu sehen, er behandelte vor laufenden Kameras in Brinkum die Kauwerkzeuge von Moderator Jürgen Milski, einem so genannten Angstpatienten, den er in eine Vollnarkose setzen musste, aber solche Reaktionen wie nach der Obdachlosen-Story habe er noch nie erlebt. „Unglaublich viel Zuspruch“, habe er erhalten, sagt er. „Dass ich in Brinkum oder in Bremen auf der Straße erkannt werde, okay, das kenne ich. Aber dass ich in Mallorca auf dem Flughafen angesprochen werden, damit habe ich nicht gerechnet.“

Patienten reagierten erstaunt. „Hut ab, dass Sie das machen.“ Tausende Zuschriften erreichten ihn. „Alle positiv.“ Seine Facebookseite habe er sperren müssen. „Innerhalb weniger Stunden gingen 40 bis 50 Freundschaftsanfragen ein, tagelang lief das so. Ich bin nicht mehr dagegen an gekommen.“

Reaktionen, die seine eigenen Erfahrungen auf dem harten Bremer Obdachlosenpflaster noch verstärken. „Wie bin ich denn vorher mit ärmeren Menschen umgegangen, mit Hartzlern?“ Er, der gleich in der Mittagspause ins schöne Auto steigen wird und nach Hause fährt und dort auf Komfort

nicht verzichten muss? „Ich muss zugeben, ich habe diese Menschen überhaupt nicht gesehen. Vielleicht wollte ich sie auch nicht sehen, weil ich mich nicht mit ihnen beschäftigten wollte.“ Wenige Tage nach den Fernsehaufnahmen weiß er mehr, eine Erfahrung, die ihn noch lange beschäftigen wird, sagt er. „Als Obdachloser bist Du Luft für die Leute“, sagt er und schaut aus dem Fenster der Praxis, schaut ins Leere, dorthin, wo nichts in den Blick fällt und umso mehr Platz bleibt für Bilder aus der Erinnerung, die er ganz plastisch vor Augen hat. „Man wird nicht beachtet. Das ist das Schlimmste“, sagt Milan Michalides. „Ich habe den Eindruck, viele Obdachlose wollen einfach nur von der Gesellschaft wahrgenommen werden, das ist ihnen das Wichtigste.“

Auf alles habe er sich eingestellt. Dass er weggeschubst würde, damit habe er gerechnet, als er in die Rolle des Hartz-IV-Empfängers Mirco schlüpfte und edle Kleidung und teure Uhr ablegte, dass man ihn aus dem Bahnhof werfen würde, dass man ihn nachts treten würde im Schlaf, und dass man ihn beschimpfen werde. Aber nichts von alledem traf ein. „Überhaupt nichts.“ Erst war er überrascht, sagt er, später habe er festgestellt, dass es noch etwas ebenso Schlimmes gebe wie körperliche Gewalt, vielleicht sogar Schlimmeres. „Wenn Du Luft bist für Deine Umgebung, das ist wirklich schlimm.“

Zwei Tage brauchte er, bis er erkannte, wie es wirklich ist dort unten, wo unter ihm nichts mehr kommt. „Ich habe für mich beschlossen, ich werde nie wieder wegschauen.“ Und tat es schon in der Sendung nicht. Bei den Suppenengeln zum Beispiel, bei denen auch Hartz-VI-Empfänger Aufgaben übernehmen, jene die nichts haben, und dennoch für andere da sind. Das hat ihn beeindruckt, sagt er. Und er schenkte selbst Suppe aus. Mirco alias Milan Michalides füllte Brühe in die Schalen, die ihm hingehalten wurden. Und er litt mit. Bei jenem älteren Semester zum Beispiel, der nichts mehr auf die Reihe brachte. „Mal stolperte er mit der Suppe, mal plagte ihn ein Hustenanfall, mal verschüttete er alles. Ich habe ihm viermal den Teller neu auffüllen müssen. Aber er sollte satt werden. Auch er sollte satt werden.“

Freundschaften bildeten sich. Zu Werner zum Beispiel. Früher war Werner Geschäftsführer eines Caravan-Handels. Dann lief ihm die Frau weg, er leidet unter Alkoholsucht, eine Krebskrankung kam hinzu. „Fünf Jahre, dann war er ganz unten.“ Der Kontakt riss nach dem Abbau der Kamerastrategie nicht ab. Werner hat inzwischen neue Zähne, kostenlos, versteht sich.

„Die Woche hat mich verändert“, sagt Milan Michalides. Aber nicht nur ihn. Die

ganze Familie. Ehefrau Emanuela (30) zum Beispiel. „Ich schaue solche Formate normalerweise nicht, aber ich finde, wer dies Experiment eingeht, der kommt geerdert heraus.“ Sie war es, die ihrem Mann die Teilnahme empfohlen habe. Das Experiment sei geglückt. Inzwischen haben sie sich entschlossen, auch Tochter Mia (3) diese Welt ein

wenig zu öffnen. „Wir waren mit ihr in der Kinder- und Jugendfarm“, sagt Milanides. „Kinder haben in diesem Alter eine andere Wahrnehmung. Sie hat gefragt, warum trägt der Junge eine kaputte Hose. Wir haben gesagt, manche Menschen haben kein Geld für neue Hosen. Wir müssen ihnen helfen.“ Mia hat verstanden. „Wir werden wieder hinfahren. Das Experiment wirkt lange nach.“

Aber die Hilfe für Hartzler ist nur der eine Teil des RTL-Formats. Der andere ist heikler. „Secret Millionaire“. „Über das Wort 'Millionär' bin ich zuerst gestolpert. In Amerika wäre es kein Problem. Aber hier in Deutschland ist das anders. Da droht sofort

Neid. Dabei wäre es doch gut, wenn Spenden für die etwas Ärmeren fließen.“ Er wolle jedenfalls weiterhin spenden, wolle die Bremer Institutionen bis hin zu TASSE unterstützen. Und er schaue nicht mehr weg, strecke sich ihm eine offene Hand entgegen.

Aber der Millionärs-Hinweis löste ein weit darüber hinausgehendes Echo aus. Bittbriefe trafen ein, Investment-Vorschläge ebenfalls, viele, viele wussten, wie man Geld sinnvoll verwenden kann ohne es auf dem Bankkonto schmoren zu lassen. Da meldete sich der Firmengründer, der eine Million zur Expansion brauche, da meldeten sich viele Menschen, die schuldlos in Not

„Ich schaue nicht mehr weg“



gekommen waren. Briefkasten und E-Mailordner quollen über. „Wir mussten irgendwann die Reißleine ziehen“, sagt Milan Michalides. „Wir werden kontinuierlich spenden. Das bleibt so. Aber ich kann nicht jedem helfen. Das muss ich fairerweise sagen.“ Er lese jede Mail durch, und erst vergangene Woche habe er noch zwei Alleinerziehenden geholfen, habe ihnen eine kostenlose Komplettbehandlung der Zähne ermöglicht, aber irgendwo seien Grenzen. „Ich unterstütze weiterhin lokale Institutionen, die ich im Rahmen des Experiments kennengelernt habe.“ Abertausende von Euro sind bereits geflossen.